

Ich der Bundesweibel...

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 9

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



weil sie nach der Bundesverfassung geistlichen Standes sind und nur noch Militärsteuer zahlen müssen. Aber die verweigern sie auch noch in Zukunft. Diesen Tatbestand gaben sie dem Kollegen Gnägi schriftlich. Der wurde wild, nannte sie Unterhändler des Volksganzen und subversive Subjekte, weil er eben ein Berner vom alten Schrot und Korn ist und in dieser Hinsicht keinen Spaß versteht, auch wenn er einem gewöhnlichen Witz nicht abgeneigt ist.

Was mich, den Bundesweibel, betrifft, so machte ich mir, wie immer über Vorgänge im Staatswesen, meine Gedanken, und ich sagte mir folgendes: Wenn diese jungen Herren Geistlichen beiderlei Konfession so konsequent sind, daß sie nicht einmal mehr ihren Militärpflichtersatz berappen wollen, dann sollten sie doch auch so konsequent sein, den Dienst in ihrer Kirche zu quittieren. Denn die beiden Konfessionen, die sie nähren und ihnen ein Dach über ihrem Haupt bereiten, sind Landeskirchen, und ihr Brot fließt aus Steuergeldern.

Einer von ihnen sagte, sie seien eben jetzt «reine Toren», worauf ich ihm schlagfertig erwiderte: Toren schon, aber nicht so ganz rein. Da müßten sie dann schon zuerst auf alle Vorteile verzichten, die ihnen der Staat so großzügig einräume. Dann wollten wir weiter reden miteinander.

1:1

Der Chef hat der neuen Büroangestellten ins Gewissen geredet, sie sei faul, schlampig und unpünktlich. Tränen kollern über ihre Wangen, und der Chef lenkt ein: «Nun hören Sie auf zu weinen! Auch ich mache Fehler – ich habe Sie angestellt!»

Auch ich war dermaleinst ein jung Soldat, aber, wie auch die meisten meiner Mitbürger, niemals eine Kriegsgurgel. Jetzt weniger als je, nachdem ich gehört habe, was uns der Oberfeldarzt vom Range eines Divisionärs vorgetragen hat. Ich habe zwar schon gemerkt, was er will: das ganze Schweizervolk auf eine Katastrophe vorbereiten, alle Frauens- und Fräuleinspersonen obligatorisch zu Krankenschwestern ausbilden und in der Primarschule den obligatorischen Erste-Hilfe-Unterricht einführen. Warum nicht? Nur der Endzweck will mir nicht einleuchten: Damit im Falle eines Krieges jeder einsatzbereit sei. Dann schon lieber gar keinen Krieg. Denn – auch das war aus dem hohen oberfeldärztlichen Munde zu vernehmen –: Die meisten kämen halt trotzdem um, weil doch in unserem Mittelland Soldaten und Zivilisten im Ernstfall durcheinander leben und militärische Ziele von Wohnbezirken nicht mehr unterschieden würden. Und von einer Evakuierung in die Alpen wäre keine Rede, schon wegen der Infrastruktur. Diese käme nimmer nach.

Deshalb, so meine ich, wäre ein Krieg ein Blödsinn. Man kann das auf verschiedene Weise dokumentieren; aber so, wie die 32 geistlichen Herren, die mir da einen Brief für den Kollegen Gnägi abgegeben haben, dient man dem Weltfrieden doch wohl kaum. Zuerst fand ich es schön wegen dem ökumenischen Fortschritt, daß da junge katholische Priester und protestantische Pfarrer Hand in Hand mit ihrem Brief daherkamen. «So ist's recht!» ermunterte ich ihre Eintracht und stieß mich nicht einmal mehr daran, daß sie nicht in feierlichen schwarzen Gewändern daherkamen, sondern sallowp, wie halt unsere liebe Jugend das heutigentags zu tun pflegt. Was aber stand in dem Brief? Sie seien für den Frieden und gegen das Militär, auch ganz persönlich. In ihrem Falle hatte das ohnehin nicht viel auf sich; denn sie waren allesamt vom Dienst dispensiert,

Was ist ein Eishockeyaner?

kurz gesagt ...

Ein plump aussehender,
Auf dem Eis stehender,
Kalt sich entpuppender,
Hitzig los hupfender,
Uebersaus wendiger,
Links- und rechtshändiger,
Holzstock bewehrter,
Eislauf gelehrter,
Schlittschuh tragender,
Sich herumschlagender,
Hockey fanatischer,
Allen sympathischer,
Mit Watte sich stopfender,
Schweißperlen tropfender,
Tore bezweckender
Und bodycheckender,
Uebers Feld zischender,
Nach dem Puck fischender,
Ihn sich erkrampfender,
Mit ihm abdampfender,
Gegner ausknockender,
Strafe abhockender,
Auf den Pfiff wartender,
Wiederum startender,
Kurven abrasender,
Kreuz und quer gasender,
Klasse vorführender,
Nicht zu kopierender,
Um Hartgummi zankender,
Rasch sich durchtankender,
Auf den Paß passender,
Chancen erfassender,
Und jetzt auftauender,
Auf das Tor drängender,
Alles abhängender,
Stilgerecht skorender,
Im Netz rumorender,
Und sich erfreuender,
Eishockeyender
Schlittschuhathlet ...!

Peter Schneller

Heinrich Wiesner Kürzestgeschichten

Nachdem Mr. Brundage anlässlich einer Teeparty mit den Medaillengewinnern festgestellt hatte, daß sie in Zivilkleidung direkt anständige junge Leute seien, zog er die Konsequenzen und verzichtete auf eine weitere Kandidatur.

Als er unzufrieden wurde mit der Nation, wurde er Präsident der «Nationalen Aktion». Als er unzufrieden wurde mit der «Nationalen Aktion», wurde er Präsident der «Partei der Unzufriedenen». Ob es sich dabei um die linksgerichtete Lehrlingsgruppe «Hydra» handelt, welche «Nachrichten für Unzufriedene» herausgibt, läßt sich nur vermuten.

Er verzichtete auf die sanitärische Ausmusterung und wählte den ehrlichen Weg. Als Dienstverweigerer erhielt er fünf Monate Haft. Was nur beweist, wie hoch hierzulande ehrliche Gesinnung noch immer im Kurs steht.

Unglücksfälle und Verbrechen

Beim leichtsinnigen Ueberholmanöver eines betrunkenen Autofahrers in B. wurden vier Menschen verletzt und ein Fremdarbeiter getötet.

Glück im Unglück

Hatte ich Glück gehabt, sagte die Fernseh-Journalistin zum Radioreporter, ich war gerade in Texas, als der Mord geschah. Es wurde die Lifesendung meines Lebens.

Max Mumenthaler

Der Teufel fuhr
in dunkler Nacht,
so wie er's eben
immer macht,
durchs Menschenmeer
mit seinem Kutter
und warf das Netz
nach Höllenfutter.

Ein Rochen, Hecht,
ein Säbelhai,
so dachte er,
ist stets dabei,
doch diesmal fing er
dreißig Pfäffchen,
teils in Kutten,
teils mit Bäffchen.

Fischerglück

Ei, war da
sein Vergnügen groß,
er ließ die derbsten
Spässe los:
Jetzt hab ich euch
in meinen Maschen
und will euch gern
im Feuer waschen.

Ihr gebt nicht mehr
wie Jesus Christ
dem Kaiser
was des Kaisers ist.
Recht so!,
ich will euch heißer loben
als irgendwer
im Himmel oben.

Ihr lästert, lügt
und sucht Gewinn
im bösen Trotz
und Eigensinn,
das weckt
in meiner Mutter Küche
beim Bruzzeln
herrliche Gerüche.

Ihr kommt gebraten,
würzig, frisch,
als Sonntagessen
auf den Tisch,
und um das richtig
auszubaden,
wird Gnägi, huch!,
als Gast geladen.